KONGRESS-AUSGABE 1

V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédie par l'éditeur"

1. Jahrgang · Nr. 14 · Preis 25 Groschen

der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ

Erscheint wöchentlich

Abonnement-Preis: Oesterreich: vierteljährig Schilling 2·40, halbjährig Schilling 4·50, ganzjährig Schilling 8·50 / Polen: vierteljährig Zloty 3·—, Tschechoslowakei: vierteljährig Kc. 12·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schweizer Franc 2·40 / Oesterr. Postsparkassenkonto B-11.035

Wien, Freitag, den 18. August 1933
וינה, ביום ו׳, כ״ו אב תרצ״ג

Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 · Telephon Nr. A-17-5-40
Alleinige Anzeigen-Annahme Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, 1., Wollzeile 11, Telephone: R-26-0-81, R-26-0-82

Der 18. Zionistenkongreß

p. h. Wien, 16. August.

Zionistenkongresse hatten niemals Anlaß, sich über Mangel an Echo in der jüdischen und nichtjüdischen Welt zu beklagen. Jeder der 17 bis jetzt abgehaltenen Kongresse war für Freund und Feind zumindest willkommener Gegenstand reflektorischer Entladung. Denn so ein Zionistenkongreß mit seiner »utopischen« und »realistischen« politischen Thematik, mit seiner aus dem Rahmen des Herkömmlichen fallenden Gestaltungskonzeption eines Volksschicksals (dessen Lauf und Mündung so unübersichtlich und gleichzeitig so starr im Unwirklichen gebannt schien) war immerhin wert, daß man unverbindlich wohlwollende psychologische Betrachtungen anstelle oder sich aufrege und entrüste. Die reine politische Komponente seiner Wirksamkeit im Getriebe des europäisch-asiatischen Machtkampfraums wollte man nur schwer und widerwillig wahrhaben, wie man ja auch seinerzeit dem Schöpfer und Gründer der Zionistenkongresse Theodor Herzl alle Genieattribute zubilligte außer dem eines realen Gestalters der Staatsmannskunst.

Der 18. Zionistenkongreß, der am 21. August in Prag zu tagen beginnt, findet sich einem wesentlich andersgearteten Interesse der großen Oeffentlichkeit gegenübergestellt. Ereignisse, die die Judenfrage in einem Maße objektivierten, daß sie sich plötzlich in der europäischen Politik mitverflochten und nahezu symbolkräftig erweist, rücken ihn in das Blickfeld aller jener Staaten, die in ihrem eigenen Bereich auch eine »Judenfrage« haben, und ihrer sind sehr viele.

Der 18. Zionistenkongreß erlangt so schon rein nach außenhin weltpolitische Bedeutung.

Seine innere Struktur und sein jüdischer Gesichtspunkt müßten dieser Tatsache gerecht werden. Denn eine solche einmalige Chance, sich als vollwertiger politischer Faktor gewertet und ins Kalkül gezogen zu wissen, ist verpflichtend, und kann von einer Bewegung wie der zionistischen nicht außerachtgelassen werden, ohne daß solches sich für alle Zukunft in entscheidender retardierender Richtung auswirkt.

Lastet also auf dem 18. Zionistenkongreß in außenpolitischer Hinsicht schwere Verantwortung, so ist die nach innen gerichtete Verantwortung für den Zeitpunkt, in dem wir leben, womöglich noch schwerer. Denn der Zionismus ist aus denselben Gründen, aus denen seine Organisation zu einem weltgeschichtlichen Faktor geworden ist, aus einer jüdischen Partei, bestenfalls einer jüdischen Bewegung, fast über Nacht das jüdische Volk geworden. Was noch bis vor kurzem neben ihm in der jüdischen Gemeinschaft sich als Darbietungen politischen Ausdrucks geben konnte, ist heute schon versunken und muß, wenn es mit rechten Dingen zugeht, morgen schon vergessen sein. Das schwerbedrängte jüdische Volk weiß keinen anderen Ausweg, als den Palästina zeigt. Die Zionistische Organisation und der Zionistenkongreß sind heute noch Sachwalter Palästinas für das jüdische Volk, somit verantwortlich dafür, wie sie diesen chancenreichen gechichtlichen Augenblick verwerten.

Wenn man nun schon jetzt, wenige Tage vor Beginn des Kongresses, gezwungen wäre, ihm eine Prognose zu stellen, so müßte man, wie betrüblich es auch sein mag, diese in ziemlich pessimistischem Kolorit halten. Die Präludien des Kongresses berechtigen beileibe nicht, sich in Hoffnungen zu ergehen, daß die so notwendige Konzentration des politischen Willens zu einem integralen Zionismus verwirklicht werden wird. Im Gegenteil alles, was sich zuguterletzt als scheinzionistisch, defaitistisch, kleinmütig und übelwollend in der großen Bewegung des jüdischen Freiheitskampfes umtut, ist im Schatten einer großzügigen Kampagne des britischen und arabischen Feindes fast zur souveränen Handhabung des Schrauben- und Räderwerkes des mechanistischen Organisationsapparates gelangt.

Es wäre gewiß verfehlt, wollte man aus dieser Tatsache den Schluß ziehen, daß die eruptive Gewalt der zionistisch-jüdischen Volksrevolution für die nächsten zwei Jahre gebrochen werden könnte.

Dem ist gewiß nicht so, nie und nimmer ist jemand imstande, den entfesselten Willen des kampfbereiten und entschlossenen Elementes im Judenvolk auch nur für einen Augenblick niederzuhalten oder zu hemmen. Aber der Reflex kann dennoch von solcher Wirkung sein, daß sie die harrend und hoffenden jüdischen Volksmassen, die jenseits aller Politik der sofortigen Hilfe bedürfen, in verzweifelnde Enttäuschung wirft und nach aussenhin politisch den Zionismus wieder zu einer internen Angelegenheit des kleinen Volkes der Juden herabdrückt.

Der 18. Zionistenkongreß steht so im Zeichen einer Dynamik, der gegenüber er sich — um nicht zu sagen bewähren — behaupten muß. Denn, das sei offen ausgesprochen, es geht jetzt nicht mehr um dieses oder jenes Detail des zionistischen Parteiengetriebes, nicht mehr um Fragen, die der Krähwinkelperspektive »zionistischer« Vereinsmeier gerade noch entsprechen, sondern um ein Ganzes, um etwas, das an den Nerv des essentiellen Seins des jüdischen Volkes rührt.

Die national-revolutionäre Bewegung des Zionismus-Revisionismus ist den Dingen, die den Kongreß bewegen werden, offen zugewandt.

Sie wird ebenso leidenschaftlich wie kühl angesichts einer Majorität, der sie aus tiefstem mißtrauen muß, in den Lauf der Verhandlungen eingreifen; sie wird nicht verfehlen, das großzionistische Programm im Sinne einer totalen Lösung der Judenfrage zu entwickeln; sie wird sich nicht beirren lassen — dessen sei das jüdische Volk gewiß!

Der 18. Zionistenkongreß ist ein entscheidender Kongreß. Entscheidend in dem Sinne, daß es sich endgiltig zu erweisen hat, ob die zionistische Weltorganisation und der Zionistenkongreß dem heutigen Stand der Judenfrage gewachsen ist oder nicht.

Ausgabe neuer Palästina-Zertifikate

Die Palästina-Regierung hat die sofortige Ausgabe von 1.000 Arbeiter-Einwanderungszertifikaten auf die nächste Halbjahres-Quote bewilligt. Die Jewish Agency hatte 3.500 Zertifikate angefordert. Von den neu ausgegebenen Zertifikaten werden 275 für Angehörige in Palästina ansässiger Juden reserviert, die übrigen sind für Arbeiter im Alter von 18 bis 35 Jahren bestimmt.

Transjordanische Scheiks gegen den Zionismus

Am 6. August fand in Amman eine von Majed Pascha Edwan einberufene Konferenz statt, an der etwa 1800 Personen aus allen Gebieten Transjordaniens teilnahmen. Sämtliche Redner sprachen sich gegen den Zionismus aus. In den gefaßten Resolutionen wurde dem Emir von Transjordanien das Vertrauen ausgesprochen, die Forderung nach Absetzung der gegenwärtigen und Einsetzung einer nationalen Regierung sowie nach Abänderung des anglo-transjordanischen Vertrages aufgestellt, die Bekämpfung des Zionismus zum Programm erhoben und der Regierung eine Liste von Forderungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet vorgelegt. Die Einberufer der Konferenz hatten insbesondere im Auge, die transjordanische arabische Exekutive zu bekämpfen und den Einfluß der Istiklalisten im Lande zu brechen. Mitqal Pasche Al Faiz nahm an der Konferenz nicht teil. Vor Eröffnung der Tagung hatte Majed Pascha Edwan folgenden Aufruf erlassen: Ich erkläre öffentlich, daß die Scheiks und Notabeln Transjordaniens an der bevorstehenden Tagung teilnehmen werden. Diese wird eine Konferenz der Treue und Selbstaufopferung sein, die den Zionismus ablehnen und seine Propaganda hemmen wird.

Ein Opfer der Zertifikatenhölle

Aus Verzweiflung darüber, daß es kein Palästinaeinwanderungszertifikat erlangen konnte, hat ein junges Mädchen namens Scheindel Helfmann in Bukarest Selbstmord verübt. Die Selbstmörderin hatte drei Monate lang auf die Zuteilung eines Zertifikats gewartet und hatte, als ihr Gesuch abschlägig beschieden wurde, um Erteilung eines Touristen-Visums gebeten. Aber auch dieses wurde ihr verweigert. In ihrer Erregung sprang sie, als ihr diese Mitteilung gemacht wurde, im Gebäude der Bukarester Zionistischen Organisation aus dem Fenster und blieb schwer verletzt liegen. Sie verstarb auf dem Transport zum Spital.

Hungerstreik verhafteter Revisionisten

Die unter der Beschuldigung, einem Geheimbund angehört zu haben, verhafteten palästinensischen Revisionisten erklären in einem an die Kriminalpolizei gerichteten Brief, sie würden, falls sie nicht spätestens am Dienstag, den 15. August, dem Richter vorgeführt oder freigelassen werden sollten, in den Hungerstreik treten.

Die revisionistische Wochenschrift »Chasit Haam«, deren Schriftleiter Dr. Har-Even bei einer Razzia auf die Revisionisten ebenfalls verhaftet, später aber mit fünf anderen Revisionisten gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt wurde, erklärt, die sechs freigelassenen Revisionisten würden, falls es zu einem Hungerstreik kommen sollte, ihre Kautionen zurückfordern und zu ihren früheren Mitgefangenen ins Gefängnis zurückkehren, um am Hungerstreik teilzunehmen

Die Massenverhaftungen in Palästina

Jaffa, 8. August (JTA). Am 8. August kam es zur Verhandlung gegen 14 der Revisionisten, die am 23. Juli unter der Beschuldigung, einer geheimen revolutionären Organisation (Zionim Machaphanim-Brith Habirjonim) anzugehören, verhaftet worden waren. Die erste Vernehmung der verhafteten Revisionisten, unter denen sich auch der Revisionistenführer Aba Achi Meir und der Redakteur des revisionistischen Wochenblattes «Chasit Haam» Dr. Har-Even, sowie der inzwischen im Zusammenhang mit dem Arlosoroff-Mord angeklagte Zwi Rosenblatt befanden, erfolgte am 25. Juli durch den Oberrichter von Tel-Aviv Bodilly. Auf Antrag der Polizei verhängte der Richter über die Beschuldigten eine Untersuchungshaft bis zum 8. August um «der Staatsanwaltschaft die Möglichkeit zur Vorbereitung der Anklage» zu geben.

Bei der am 8. August durchgeführten neuerlichen Verhandlung kündigte Staatsanwalt Shitrit die Freilassung der sechs Verhafteten Hillel Zuri, Isaac Simanowitsch, Arieh Ben Elieser, Zwi Schneidermann, Samuel Weigelmann und Joschua Scharony wegen Mangels an Beweisen an. Dagegen wurde gegen 14 Beschuldigte nämlich David Halperin, Moses Suwari und Jakob Ornstein aus Jerusalem, Salomon Neumann, Avigdor Kipnis, Zwi Feinberg, Dr. Har-Even, Aba Achi Meir und Malawski aus Tel-Aviv, Hafsan aus Ramat Gan, Hagalili (Joseph Horowitz) aus Nathania und die einige Tage nach der ersten Verhaftung freigelassenen, unmittelbar vor der Verhandlung jedoch wieder verhafteten Beschuldigten Jewin und Dr. Lichter die Anklage wegen Vergehens gegen die anläßlich der Unruhen des Jahres 1929 erlassene Aufruhrverordnung, deren Verletzung mit drei Jahren Gefängnis bestraft wird, erhoben. Das palästinensische Aufruhrgesetz richtet sich gegen die Zugehörigkeit zu ungesetzlichen Vereinigungen, gegen Verschwörung zum Sturz der Palästinaregierung, zur Aenderung der palästinensischen Verfassung auf gewaltsamem Wege, gegen die Erzeugung von Feindschaft zwischen einzelnen Klassen oder Teilen der Bevölkerung und gegen den Besitz aufrührerischer Schriften.

Staatsanwalt Shirtit forderte den Richter auf, die Untersuchungshaft der Beschuldigten um weitere 14 Tage zu verlängern, damit die Polizei in der Zwischenzeit die zahlreichen Dokumente und Briefe, die bei den Haussuchungen beschlagnahmt wurden, übersetzen könne. Kriminalkommissar Tenenbaum erklärte bei Eid, es seien zur Anklageerhebung hinreichende Beweise vorhanden, woraufhin der Richter die verlangte Haftverlängerung verfügte.

Der Verteidiger beantragte Freilessung der Gefangenen gegen Kaution. Der Staatsanwalt widersprach diesem Antrag. Der Richter entschied, das Haftentlassungsanträge für jeden einzelnen Häftling zulässig seien, und daß bei Zustimmung der Polizei zur Haftentlassung diese in jedem einzelnen Falle gegen Erlag einer Kaution von 50 Pfund erfolgen könne.

Verhandlung im Mordfall Arlosoroff

Jaffa, 10. August (JTA). Am 9. August wurde die Zeugenvernehmung im Verfahren gegen Stavsky, Rosenblatt und Minz, die der Teilnahme an der Ermordung Dr. Arlosoroffs beschuldigt sind, wieder aufgenommen. Die Witwe des Ermordeten Frau Sima Arlosorofff bezeichnete auf Befragen des Staatsanwalts Shitrit die Angeklagten Stavsky und Rosenblatt, die, von Polizeibeamten flankiert, vor Gericht standen, als die Mörder Dr. Arlosoroffs.

Sie schilderte die Vorgänge während des Attentats und erklärte, daß sie, während die Mörder gegen einen Hügel flüchteten, gerufen habe: Hilfe, Juden haben auf ihn geschossen!, woraufhin Dr. Arolosoroff zweimal «Nein, Sima» sagte. (Somit ist festgestellt, daß Arlosoroff die Mörder als Nichtjuden bezeichnete, was von den während des Wahlkampfes Bluthetze betreibenden Linken geleugnet wurde, u. a. auch von Ben Gurion. Anm. d. Red.).

Ihre erste Aussage, erklärte Frau Arlosoroff weiter, habe sie vor dem Leiter der Kriminalpolizei Hauptmann Rice um 3 Uhr früh, vier Stunden nach dem Mord, gemacht. Sie gab Hauptmann Rice eine eingehende Beschreibung der Täter, die sie im hellen Sternenlicht genau gesehen hatte. Später habe sie die Mörder nach ihren Gesichtszügen, ihrem Körperbau und ihrer Gangart identifiziert. Als die bei der Vorführung Frau Arlosoroff gegenübergestellten Personen aufgefordert wurden, zu sprechen, damit Frau Arlosoroff die Täter an ihrer Stimme erkenne, hatte sie den Eindruck, daß Stavsky seine Stimme zu verstellen versuche.

Zu einem dramatischen Auftritt kam es, als Staatsanwalt Shitrit einen Anzug Rosenblatts vorwies, bei dessen Anblick Frau Arlosoroff erklärte, es sei derselbe, den der Mörder getragen habe, als er den Schuß abfeuerte.

Im weiteren Verlauf des Verhörs wurde festgestellt, daß Frau Arlosoroff bei zwei Vorführungen Rosenblatt nicht als den Mörder bezeichnet hat.

Von Minz behauptete Frau Arlosoroff, sie glaube, gesehen zu haben, daß er aus der Stadt herbeigelaufen kam, als sie nach dem Mord zur Pension eilte, um die Polizei und die Rettungsstelle zu verständigen.

Nunmehr richteten Stavsky und Rosenblatt eine Reihe von Fragen an Frau Arlosoroff. Auf Grund dieser Befragung wurde festgestellt, daß Frau Arlosoroff zu Rosenblatt, als sie ihn im Büro von Hauptmann Rice, sah, gesagt hat: «Sagen Sie die ganze Wahrheit. Da sie so jung sind, werde ich mein Möglichstes tun, um die Folgen für Sie leicht zu machen». Als sie ihn bei der Identifizierungsvorführung erkannte, fragte sie ihn: «Können Sie noch immer die Ruhe bewahren nach all dem, was geschehen ist?» Vor Abschluß des Verhörs fragte Rosenblatt noch Frau Arlosoroff, was sie damit gemeint habe, als sie im Büro von Hauptmann Rice sagte: «Gestehen Sie, dann es liegen ernste Beweise gegen Sie vor!» Damit meinte ich», antwortete Frau Arlosoroff, «daß ich Sie erkannt hatte und daß dies ausreiche, um die Anklage gegen Sie zu erheben».

Am 10. und 11. wurde die Vernehmung fortgesetzt. Zunächst wurden die leitenden Beamten der Polizeitruppe für Jaffa und Tel-Aviv Major Stafford und Major Faraday, hauptsächlich über die Identifizierungsvorführungen, an denen Stavsky und Rosenblatt teilnahmen, einvernommen.

Major Stafford bestätigte die Aussage Frau Arlosoroffs, daß die Nacht, in der der Mord begangen wurde, vollkommen sternenhell war, sodaß es sehr leicht möglich war, Personen zu unterscheiden und zu erkennen. Er selbst habe sich davon überzeugt, als er eine Stunde, nachdem er an der Mordstelle unmittelbar nach der Tat eingetroffen war, einen auf einem Kamel reitenden Araber, der mit anderen Kameltreibern den Strand entlang kam, deutlich erkennen konnte. Der Zeuge erklärte, er habe alle Araber, die den Strand passierten, angehalten und sie gefragt, ob sie jemandem auf dem Strand begegnet wären, was alle verneinten. Major Stafford sagte weiter aus, Frau Arlosoroff sei in Ohnmacht gefallen, als sie Rosenblatt bei der Identifizierung erkannte. Rosenblatt sei nach den Erklärungen Frau Arlosoroffs bei der Vorführung bleich gewesen und habe ein jüngeres Aussehen gehabt, als der Mörder, wie ihn Frau Arlosoroff in Erinnerung hatte. Deshalb habe sie verlangt, ihn später nochmals unrasiert zu sehen. Rosenblatts Anzugsjacke habe sie unter 10 anderen Jacken nach Größe, allgemeinem Aussehen und den roten Streifen des Stoffes erkannt.

Major Faraday berichtete über die am Strande von Tel-Aviv vorgenommenen Untersuchungen der Fußspuren. Die Spurenproben wurden an einem der Mordstelle ähnlichen Platz am Strande vorgenommen. Einer der polizeilichen Spurensucher Abu Rooz habe die Gehspuren Stavskys mit den Spuren an der Mordstelle nicht identifizieren können, er erklärte aber später, Stavskys Laufspuren glichen den längeren Spuren, die er am Tatort gesehen habe. Der zweite Spurensucher Abu Regaik habe erklärt, er habe Stavskys Spuren beide Male als den längeren der beiden an der Mordstelle gefundenen Spuren entsprechend feststellen können.

Nunmehr stellte Stavsky einige Fragen an die Zeugen. Die beiden Polizeioffiziere gaben auf seine Fragen zu, daß die Spurensucher ihn am Abend vor der Spurenprobe im Hof des Polizeigefängnisses beobachtet hätten. Einer der Spurensucher habe seine Fußabdrücke betrachtet, woraufhin die Spurensucher sofort aus dem Hof entfernt wurden. Weiters erklärte Major Faraday auf eine Frage Stavskys, dieser sei zum Platz, wo die Spurenprobe vorgenommen wurde, mit Handschellen gefesselt, gebracht worden. Doch seien ihm diese während des Probegehens abgenommen worden. Mit Rosenblatt sei keine Spurenprobe vorgenommen worden, da die Spurensucher erklärten, sie könnten 6 Wochen alte Spuren nicht prüfen.

Vom dritten Beschuldigten, Jehuda Minz, war wenig die Rede. Bloß Major Stafford machte einige Zeugen namhaft, die außer Frau Arlosoroff Minz als den Mann erkannt haben wollen, der in der Mordnacht den Strand entlang lief.

Am 11. August wurden der Polizeispurensucher Abu Rooz und der Gefängnisarzt Dr. Shebeita vernommen. Abu Rooz bestätigte die bei früheren Vernehmungen gemachten Aussagen des zweiten Spurensuchers Abu Regalik und anderer Zeugen betreffend die Ergebnisse der Identifizierungsvorführungen. Schon bei der Gehprobe habe er einen Mann verdächtigt, jedoch nichts gesagt, da er seiner Sache nicht sicher gewesen sei. Er habe den Polizeioffizier aufgefordert, eine Laufprobe vorzunehmen, und dann die Spuren Stavskys mit Bestimmtheit als identisch mit denjenigen an der Mordstelle erklärt. Der Zeuge verbreitete sich sodann über Einzelheiten betreffend das Schuhwerk, das die beiden Mörder, nach den Spuren zu folgern, getragen haben müssen. Er gab zu, Stavsky am Vorabend der Erkennungsprüfung auf dem Hof des Polizeigefängnisses gesehen zu haben, erklärte jedoch, er habe bei dieser Gelegenheit keinerlei Fußspuren festgestellt; Stavsky und die übrigen Gefangenen seien auf hartem Bodn gegangen, in dem keinerlei Fußspuren zurückblieben. Auch habe er damals noch garnicht gewußt, daß Stavsky der Tat verdächtigt wäre.

Dr. Shebeita, der Gefängnisarzt, der Stavsky am 8. Juli auf Verlangen der Polizei untersuchte, sagte aus, er habe an Stavskys rechter Hand Abschürfungen festgestellt. Die Polizei nimmt an, daß Stavsky sich diese Abschürfungen an einen Stacheldraht-Zaun in der Nähe der Mordstelle, durch den er auf seiner Flucht schlüpfen mußte, zugezogen hat.

Das Gesicht der Provokation

Vom revisionistischen Sekretariat für Polen wird mitgeteilt, daß die Information, die zur Razzia unter den palästinensischen Revisionisten und zur Verhaftung einer großen Anzahl von Parteimitgliedern führten, der palästinensischen Polizei von einer gewissen Rebekka Feigin, die in Bessarabien dem Betar angehört hatte, gegeben worden waren. Der bessarabische Betar hat dem revisionistischen Sekretariat mitgeteilt, daß Rebekka Feigin seinerzeit Privatsekretärin des Innenministers der Averescu-Regierung Octavian Goga, der damals als Antisemit galt, gewesen sei. Sie habe, bevor sie Mitglied des Brith Trumpeldor wurde, der zionistischen Arbeiterjugendorganisation «Gordonia» angehört. Wegen ihrer unzuverläßigen Haltung habe es der bessarabische Betar abgelehnt, ihr bei der Auswanderung nach Palästina behilflich zu sein. Erst durch Verheiratung mit einem bereits in Palästina ansäßigen Poale Zionisten sei es ihr gelungen, nach Palästina zu kommen. In Palästina selbst sei sie zweimal wegen ordnungswidrigen Verhaltens aus dem Betar ausgeschlossen worden.

Eine Infamie

Wie die Tageszeitung «Moment» mitteilt, hat der englische Konsul in Warschau dem Vater des in Palästina in Zusammenhang mit der Ermordung Dr. Arlosoroffs verhafteten Abraham Stavsky die Erteilung eines Palästina-Visums verweigert. Stavskys Vater, der ein Mittelstandseinwanderungszertifikat besitzt, hat sein Geschäft in Brest-Litowsk liquidiert und ist mit seinem Reisegepäck in Warschau eingetroffen. Der «Moment» behauptet, daß ausschließlich der Umstand, daß der Bewerber der Vater Abraham Stavskys ist, für die Verweigerung des Visums maßgebend war.

Makkabi wird entschädigt

Czernowitz, 8. August, (JTA). Im Zusammenhang mit dem Verbot der Makkabi-Kampfspiele in Czernowitz hat das Präsidium des Czernowitzer Sportklubs Makkabi von der Stadtverwaltung eine Entschädigung von 100.000 Lei für die getroffenen Vorbereitungen verlangt. Der Stadtrat hat die Frage der Finanzkommission zur Behandlung zugewiesen. Die Kommission hat den Anspruch des Makkabi als zu Recht bestehend anerkannt.

Vladimir Jabotinsky:

Hadar

I.

«Hadar» ist nicht bloß ein ästhetischer Begriff; oder: er ist es, wenn man in die ästhetischen Begriffe auch andere, z. B. ethische oder gar utilitäre Begriffe einschließt. Was wollen wir eigentlich sagen, wenn wir irgend eine Körperbewegung als «graziös» bezeichnen. Wohl nur dies, daß diese Körperbewegung nach allen Regeln der Muskeln-Oekonomie vollzogen wird: nicht zu schnell und nicht zu langsam, mit dem Minimum an Anstrengung, ohne überflüssige Gesten, strikt im Rahmen derjenigen Kraftaufwendung, die dazu wirklich erforderlich ist. «Graziös» ist hier beinahe ein Synonym von «Oekonomisch» oder «sparsam» oder «billig» (auch im Ursinne dieses Wortes, — das gleich ist mit «gerecht», dem Erfordernis gerecht). Wenn jemand schreit, um einen Entfernten anzurufen, so schokiert uns das nicht; wird aber im gewöhnlichen Gespräch geschrien, so empfinden wir es als unästhetisch. Die Geste eines Redners kann uns befriedigen, wenn sie zum Pathos des Inhalts gehört, dagegen aber abstossen, wenn trockene Statistik zitiert wird — weil die Geste hier eben überflüssig, d. h. unökonomisch ist.

Daß ästhetische Empfindungen oft mit den ethischen zusammenfallen, weiß jeder von uns: es ist nicht eine leere Redensart, daß wir von «schönen» Handlungen, von «häßlichem» Benehmen sprechen — es entspricht genau der Tatsache, daß der ethische Wert gewisser Erscheinungen sich in unserem Bewußtsein ästhetisch auswirkt.

«Hadar» ist nicht bloß etwas Aeußerliches. Wie der griechische Begriff «Kosmos», umfaßt Hadar Alles; alles im individuellen und alles im gesellschaftlichen und alles im Weltalleben.

Wir Zionisten sind so stolz auf den menschlichen Wert der jüdischen Nation, daß wir ruhig das Unbehagen, das wir ob des heutigen Typus des Juden verspüren, eingestehen können. Wir wollen, zum Beispiel, daß der Jude tapferer sei. Wir wollen, daßß seine Gebärden, die Gepflegtheit seines Körpers und seiner Kleider als «würdig» wirken, d. h. daß alles der an Zeit und Größe beinahe übermenschlichen kulturellen Tradition entsprechen. Wir wollen, daß er erlerne, Stolz und Bescheidenheit in Harmonie zu äußeren daß er wie der Sohn eines Staatsvolkes denke; daß er Staatsgedanken gemäß handle. Alles das fehlt heute dem Juden, und im Nichtvorhandensein dieser Eigenschaften besteht jener Ghettoanstrich, den wir als unästhetisch, unangenehm empfinden. Wir sagen daher:

— Es fehlt dem Juden an Hadar.

Es ist Aufgabe des Betarismus, den Hadar im jüdischen Leben wiederherzustellen.

Das einzige Mittel zu diesem Zwecke heißt: Selbstzucht. Ununterbrochene, mühsame, pedantische Schleifung des eigenen Wesens in jeder Hinsieht, sowohl in Aeußeren als auch im Inneren. Revision aller Usancen des Denkens, des Handelns, des Sprechens. Ueberwindung aller persönlichen oder ererbten Gewohnheiten, die nicht hadarmäßig sind. Allmähliche Annäherung an das Ideal eines Menschentypus, der von Kopf bis Fuß, in Wort, Tat und Gedanken den Hadargrundsatz verkörpert. Wie jedes Ideal, kann auch dieses nie erreicht werden. Erweist sich aber eine Generation als fähig, auf diesem Wege auch nur ein paar Schritte vorwärts zu tun, so wird das eine beispiellose Revolution im jüdischen Leben bedeuten. Denn im Hadarbegriffe sind auch schon alle anderen geistigen Probleme der jüdischen Renaissance eingeschlossen.

Benehmen, Manieren, Auftreten und Aussehen einerseits, körperliche Wehrhaftigkeit andererseits — das sind direkte Begriffe des Hadar.

Untergang der Deutschjuden

Man soll aus einem Unglück, das über einen hereinbricht, lernen. Mit dem Wehklagen über das den deutschen Juden widerfahrene Geschick ist nicht viel gedient. Auch mit Anklagen ist nicht allzuviel auszurichten. Das furchtbare Erlebnis des Weltkrieges und die schweren wirtschaftlichen Nöte der Nachkriegszeit haben die Nerven der Menschheit abgestumpft. Kein Ereignis, sei es von noch so großer Tragweite, vermag die Völker aus ihrer apathischen Trägheit zu reißen. Der Appell an das Weltgewissen ist von seiten derer, die sich ungerecht behandelt fühlen, gewiß eine natürliche Reaktion, aber er geht irr in seiner Annahme, durch seine Wirkung allein Abhilfe zu schaffen.

Die deutschen Juden müssen vielmehr in sich gehen, genau und gewissenhaft, ohne Scheu und in aller Offenheit untersuchen, ob ihr Verhalten in den letzten Jahrzehnten ein richtiges gewesen ist, oder ob es nicht vielleicht selbst dem Antisemitismus einen großen Teil seiner üppigen Nahrung geboten und ihm so zu seiner elementaren Gewalt, mit der er auftritt, mitverholfen hat. Das Eingestehen begangener Fehler wird für das deutsche und für das ganze übrige Judentum nur von lehrreicher und heilsamer Wirkung sein können.

Der Antisemitismus als Massenerscheinung war in der Vorkriegszeit nur in Rußland vorhanden. Der russische Pogromantisemitismus trug in der Hauptsache religiösen Charakter, seine Anführer waren zumeist Geistliche (Popen), welche die Massen mit religiösen Schlagworten gegen die Juden hetzten. Die russische Intelligenz nahm dieser Bewegung gegenüber eine kühle, häufig ablehnende Haltung ein.

Ganz anders stellt sich der deutsche Antisemitismus dar. Im Gegensatz zum russischen Antisemitismus findet er seine Verbreitung hauptsächlich unter den gebildeten Kreisen und kann selbst heute, wo er zum gesetzlich anerkannten Grundprinzip des Regierungssystems geworden ist, im niederen Volke keine nennenswerten Fortschritte machen. Allgemein wrd als Ursache dieser Eigenart des deutschen Antisemitismus die Berufsgliederung der deutschen Juden angenommen. Doch ist diese Begründung keineswegs erschöpfend. Es ist Tatsache, daß der Antisemitismus im Kaufmannsstande, in dem die Juden sehr stark vertreten sind, bei weitem nicht diese Verbreitung gefunden hat wie in der Mittelschicht, hauptsächlich bei den öffentlichen und privaten Beamten, in jenen Berufsschichten also, wo Juden nur wenig anzutreffen sind. Das wirtschaftliche Moment ist nicht allein Stimulans des deutschen Antisemitismus. Es mußte noch etwas anderes vorhanden sein, was dem Antisemitismus für sein Wachstum so förderlich war.

Dieses zweite Moment, sagen wir es gleich, ist die Assimilationsbewegung der deutschen Judenschaft. Haben wir oben bewiesen, daß der deutsche Antisemitismus eine ganz besondere Eigenart aufweist, so werden wir jetzt zeigen, daß die Assimilation der deutschen Juden eine ganz eigenartige Form herausgebildet hat. Die Assimilation der Juden als Massenbewegung ist überall in der Welt noch nicht sehr alt, in Deutschland hat sie erst nach der Emanzipation eingesetzt und wurde anfänglich auch von der anderen Seite nicht ungerne gesehen.

Die Art und die Methodik der Assimilationsbewegung war nicht in allen Ländern gleich. In England fand sie eine überaus glückliche Form, deren sympathischem Eindruck sich selbst der schärfste Gegner der Assimilation nicht entziehen kann. Die englischen Juden haben ihr Judentum nicht nur niemals verleugnet, sondern durch ihre sehr einflußreichen Organisationen stets eifrig betont und unterstrichen. Englische Juden haben es bis zu den höchsten Stellen im englischen Weltreich gebracht und niemals versäumt, sich bei jeder Gelegenheit stets zum Judentum zu bekennen. Selbst der größte englische Staatsmann, der in der Kindheit getaufte Disraeli bekannte sich stolz zu seiner jüdischen Abstammung. Die englischen Juden haben stets die richtige Distanz zum englischen Volke gewahrt und daher auch nie auf Abweisung gestossen. Sie haben sich nie den Engländern mit ihrem Engländertum aufgedrängt und niemals den Versuch gemacht, aus englischen Juden Engländer jüdischen Glaubens zu machen. Trotzdem hat man ihnen dort niemals Mangel an englischem Patriotismus vorgeworfen.

Wie verschieden von dieser ist die Assimilationsbewegung der deutschen Juden! Welch häßliche Formen nahm sie an! Ekel und Scham überkommt den Betrachter! Welch ein moralischer Niedergang! Alles, was jüdisch ist, wird in den Winkel geschoben, als kulturwidrig und lächerlich hingestellt. Die auch Nichtjuden Ehrfurcht einflößende dreitausendjährige Vergangenheit wird als nutzloser Ballast erklärt, den man abwerfen muß. Die letzten 80 Jahre deutscher Judengschichte sind eine endlose Kette schändlicher Chrakterlosigkeiten.

Nichts ist den deutschen Juden deutsch genug, sie wollen die deutschesten der Deutschen sein. Die eigentlich mutigeren unter ihnen brechen ganz mit dem Judentum und nehmen die Taufe. Zahlreich sind die Fälle, wo aus Pietät dieser Schritt noch nicht gewagt wird und erst die Kinder der allein seligmachenden Kirche zugeführt werden. Diesen Weg wählen nicht vielleicht nur unbedeutende Menschen unter ihnen, es beschreiten ihn auch berühmte Männer, Universitätsprofessoren, Männer der Wirtschaft, Schriftsteller u. ä. Die Zaghaften begnügen sich damit, sich möglichst weit vom jüdischen Milieu und von jüdischen Dingen fern zu halten, ihr Judentum in jeder Hinsicht zu verbergen. Bei den Vornamen fängt es an. Man unterschätze das nicht! Die Assimilation beginnt immer mit der Aenderung der Vornamen (Aenderung von Familiennamen stößt ja auf große Schwierigkeiten), was über mehrere Etappen zur Konfessionslosigkeit und Mischehe führt, und häufigst mit der Taufe endet. Die Söhne der so Getauften sind — nach der bewährten «Haltet den Dieb»-Methode — meistens erklärte Antisemiten. Sie wählen für sich und ihre Sprößlinge die deutschesten Namen. Die Namen Siegfried (die Idealfigur der deutschen Heldensage), Hermann (der Besieger der Römer) sind unter den deutschen Juden mehr verbreitet als unter den Deutschen selbst. In wenigen Jahrzehnten gelang es ihnen, aus dem urdeutschen Siegmund einen jüdischen Namen zu machen. Kein Deutscher traut sich mehr, seinen Neugeborenen Siegfried, Herrmann oder Siegmund zu nennen, damit er nicht in den Verdacht komme, Jude zu sein. Der größte deutschjüdische Industrielle tauschte seinen Familiennamen Levy gegen den altdeutschen Heldennamen Hagen ein. Er war jedoch vorsichtig genug, seiner Firma, die Weltruf genießt, den Levy zu belassen.

Dieses Namenrenegatentum hat den deutschen Juden mehr geschadet als der so oft zitierte wirtschaftliche Konkurrenzkampf; es stempelte sie zu Feiglingen, zu moralisch Minderwertigen, und die Verachtung, mit der man ihnen entgegentrat, war fast größer als der Haß. Mit vollem Recht hielt man ihnen vor, daß sie, die ihr Jahrtausende altes Volkstum so leicht und lieblos von sich warfen, dem so hastig angenommenen Deutschtum noch viel weniger Anhänglichkeit darbringen können.

In Ihrem Eifer zeitigt die deutsche Judenassimilation die kuriosesten Blüten. Ihre Bücher und Zeitungen und die Predigten ihrer Rabbiner bringen es fertig, die oft lächerlichsten Beweise zu liefern, daß die deutschen Juden volle Deutsche seien, Deutsche und nur Deutsche, und mit dem Weltjudentum nichts als nur die Religion gemeinsam haben. In ihrer oft argen Verlegenheit stammeln sie etwas von einer Mission, die das Judentum, vor seinem Aufgehen in andere Völker, zu erfüllen habe. Ihre Charakterlosigkeit geht so weit, ihre ostjüdischen Brüder als minderwertige Rasse, der sie sich nicht im entferntesten verwandt fühlen, hinzustellen.

Dieses würdelose und gewaltsame Sich-Aufdrängen mußte natürlich in erster Reihe bei der deutschen Intelligenz auf Ablehnung stoßen. Dies umsomehr, als ja der deutsche Nationalismus eine noch sehr junge Bewegung ist, daher überaus empfindlich. Doch je kühler das Deutschtum der jüdischen Assimilation entgegentrat, umso zudringlicher und heißer wurde das jüdische Werben. Schon in der Vorkriegszeit konnte man bei der deutschen Intelligenz Verachtung für die Assimilation und den starken Willen zur Abwehr feststellen. Der Nationalsozialismus hatte bereits reichliche Saat vorgefunden.

Der Weg, den die überwiegende Mehrheit der deutschen Juden gegangen ist, war verfehlt. So traurig ihre jetzige Lage auch ist, es gilt nicht zu verzweifeln. Das jüdische Volk hat in seiner drei Jahrtausende alten Geschichte die schwersten Schicksalsschläge, wie kein zweites Volk, überstanden. Nur dank seiner nationalen Beharrlichkeit! Während die bedeutendsten Völker des Altertums die Aegypter, Assyrier, Babylonier, eigentlich auch die Griechen und Römer, nur noch in Geschichtsbüchern vorzufinden sind, blieb allein das Volk der Juden bestehen.

Auf das mögen sich die deutschen Juden besinnen. Und haben sie den festen Willen die Not der Gegnwart zu überwinden, so müssen sie den einzig richtigen Weg beschreiten, den Weg, der sie zu ihrem angestammten Volke zurückführt.

Werden sie aber in ihrer Verblendung verharren und nicht umkehren — das nationalbewußte Judentum wird sie ins Verderben und die wohlverdiente Vergessenheit ziehen lassen müssen. S. M. P.

Forderungen der hebräischen Literatur

Der Verband hebräischer Schriftsteller, dessen Vorsitzender Chaim Nachman Bialik ist, hat an den XVIII. Zionistenkongreß ein Memorandum gesandt, in dem die schwierige Lage der hebräischen Literatur und der hebräischen Schriftsteller dargelegt und die Forderung gestellt wird, der Kongreß möge einen Betrag von 4000 Pfund für Kulturzwecke ins Budget der Zionistischen Organisation einstellen. Dieser Betrag soll folgendermaßen aufgeteilt werden: für das hebräische Sprachkomitee 1.100 Pfund, für zwei Monatsschriften (eine für Erwachsene und eine für die Jugend) 1.200 Pfund, Beihilfe zur Herausgabe von Büchern 1.200 Pf. und für die Wochenschrift des Verbandes «Mosnajim» 500 Pfund.

Und die Jugend?

Was will ihr der Zionistenkongreß sagen?

Die zionistische Exekutive hat vor einigen Tagen die Tagesordnung des XVIII. Zionistenkongresses veröffentlicht. Wir finden da eine Menge von Referaten angekündigt, die zweifellos sehr interessant und nützlich sind. Das charakteristische Merkmal dieser Tagesordnung ist es, daß keine Minute dieser höchsten nationalen Instanz den Fragen der jüdischen und der zionistischen Jugend gewidmet wird.

Diese Tatsache ist charakteristisch für das System des Zionismus, das seit Jahren bewußt und unbewußt an der Verkleinerung des zionistischen Ideals wirkt. Das Resultat dieses Systems ist eben die Flucht der Jugend aus den zionistischen Reihen in eine Welt fremder Ideen und Ideologien. Schon auf dem Kongreß in Zürich (1929) hat Ussischkin den Allgemeinen Zionisten, den bisherigen Hauptträgern der zionistischen Verantwortung und Arbeit, das bittere Wort zugerufen, sie hätten das Unglück, in den letzten Jahren die Jugend verloren zu haben. Nun stehen wir vor der Tatsache, daß die vereinigten sozialistischen Parteien infolge des Wahlausgangs bei den diesjährigen Kongreßwahlen die Geschicke des Zionismus zumindest in den nächsten zwei Jahren in hervorragendem Maße mitbestimmen werden. Die Tagesordnung des Zionistenkongresses ist wahrscheinlich auch ein Produkt der Sozialisten, deren Vertreter in der Zionistischen Exekutive das Organisationsdepartement leitet. Wahrscheinlich ist für sie und deren Parteigenossen das Problem der zionistischen Jugend bereits gelöst. Für den ernsten Zionisten jedoch, der nicht starr an der Parteidogmatik hält, ist dieses Problem durch die letzten Erschütterungen in der ganzen Welt in ein neues Stadium getreten, das auch nach einer neuen Antwort heischt.

Die Allgemeinen Zionisten haben ihre Jugend ganz sang- und klanglos fallen gelassen, und sie dadurch verloren. Die Sozialisten haben den Glauben an den integralen Zionismus verloren und ihre Jugend nur durch die dem Weltmarxismus entliehenen Schlagworte zu halten vermocht.

Die positiv-wirkungsvolle Kraft des Zionismus kam in diesen beiden, den Zionismus nach außen hin repräsentierenden Gruppierungen nicht zum Ausdruck. Nicht «Zionismus» hielt also die Jugend beim Zionismus, sondern dieser ist bloß der Rahmen für das Ausleben junger Menschen in anderen Weltanschauungen.

Hier muß die Revision, die Umwertung des Wesens und des Zieles zionistischer Jugendbewegung einsetzen. Ich glaube, daß der Brit Trumpeldor die richtige Antwort auf die neuen Probleme gegeben hat. Es ist zwecklos, diese subjektive Ueberezugung anderen imputieren zu wollen. Eines jedoch anerkennen alle: Die zionistische Jugend des Betar geht an das zionistische Problem nur von der zionistischen Weltanschauung heran. Der weitere Weg seiner Erziehung ist die Konsequenz, die er für sich und seine Mitglieder gezogen hat.

Vielleicht gibt es auch andere Antworten? Ich glaube nicht daran! Doch geprüft und untersucht sollen sie alle werden. Und gibt es für eine solche Klärung des wichtigsten Aufgabenkreises zionistischer Betätigung — der Erziehung der heranwachsenden Jugend zu Zionisten — ein geeigneteres Forum als einen Zionistenkongreß? Es ist ja zweckmäßig, stundenlange Referate über die Aktionen für die deutschen Juden, über die Lage der Weltjudenheit, über die Sammelmethoden des KH und KKL zu erstatten und anzuhören, sie alle aber bleiben doch nur Worte und Schall, wenn die «Soldaten mit den Füssen», wie einmal Jabotinsky die Jugend bezeichnete, ihre Ideen und Vorschläge nicht realisieren werden. Der junge Mensch von heute muß eine deutliche Antwort gegen die Neuformung der jüdischen Assimilation hören, die zionistische Antwort auf den Kommunismus; er muß im Zionismus seinem jugendlichen romantischen Sinn leben können, kurz der Zionismus muß aktiv werden in jenem Sinne geistiger Aktivität, die eine Jugend anzieht und erhält und nicht vertreibt oder nur durch Injektionen mit fremden Weltanschauungen zu halten vermag.

Vielleicht wird sich dennoch auf diesem Kongresse eine freie Minute finden lassen, für die Auseinandersetzung über dieses Kardinalproblem des Zionismus von morgen. Die Jugend aller Gruppen und Parteien muß dies vom Kongreß und seinen Arangeuren fordern!

Vor dem 18. Zionisten-Kongreß

Weltkonferenz des Misrachi in Krakau

Die für fünf Tage anberaumte Weltkonferenz des Misrachi in Krakau, an der Hunderte von Delegierten, unter ihnen über hundert Rabbiner und mehrere tausend Gäste teilnehmen, wurde von Rabbi Meir Berlin eröffnet. Vom Oberrabbiner von Jerusalem, Kook, war ein Begrüßungstelegramm eingelaufen. — Auf der gleichzeitig stattfindenden Tagung der Thora we-Awodah-Bewegung wurden Referate über das Verhältnis zum Misrachi, über Hachscharah und Alijah und über die ideologischen Grundlagen der misrachistischen Jugend- und Arbeiterbewegung erstattet. Der Forderung des palästinensischen Delegierten Scheragai nach völliger Loslösung vom Misrachi trat Rabbi Berlin entgegen. In der zeitweilig stürmisch verlaufenen Generaldebatte verlangte eine Gruppe von Delegierten, daß sich die Bewegung auf das Programm eines religiösen Sozialismus festlege, was von der Mehrheit abgelehnt wurde.

Es kam auch zu einer stürmischen Debatte über die Frage der Erneuerung des gewerkschaftlichen Abkommens, das bisher zwischen dem Hapoel Hamisrachi und der Allgemeinen Jüdischen Arbeiterorganisation Palästtinas Histadruth Haowdim bestand. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage besprochen, welche Haltung die misrachistische Arbeiterpartei in dem Streit zwischen der Histadruth und der revisionistischen Arbeiterorganisation einnehmen soll. Eine Anzahl von Delegierten trat für den Anschluß der misrachistischen Arbeiter an die revisionistische Gewerkschaft ein, andere befürworteten die weitere Kooperation mit der Histadruth. Nach eingehender Erörterung der betreffenden Probleme wurde beschlossen, das Abkommen mit der Allgemeinen Arbeiterorganisation zu erneuern.

In den am 10. und 11. August abgehaltenen Sitzungen der Krakauer Misrachi-Weltkonferenz selbst wurden in mereren Referaten und einer eingehenden Diskussion die Fragen der Einberufung eines allgemeinen Kongresses der religiösen Judenheit für den Aufbau Palästinas auf traditioneller Grundlage und einer etwaigen Erweiterung der organisatorischen Basis des Misrachi über den Rahmen der Zionistischen Organisation hinaus erörtert. Rabbi Fischmann machte den Vorschlag, einen religiösen Weltkongreß nach Jerusalem einzuberufen, während Rabbi Amiel und andere Redner dafür eintraten, in den Misrachi auch außerhalb der Zionistischen Organisation stehende Gruppen aufzunehmen. Die von einigen Rednern angedeutete Möglichkeit, daß der Misrachi in eine von der Zionistischen Organisation unabhängige Partei umgewandelt werden könnte, lehnte der Führer der Misrachi-Bewegung Rabbi Meir Berlin entschieden ab.

Rabbi Fischmann hielt ein Referat über die Aufgaben des religiösen Judentums beim Palästina-Aufbau. Rabbi Fischmann stellte fest, daß die Ergebnisse nach 32 jähriger Arbeit nicht zufriedenstellend seien. Der Misrachi habe sehr viel für den Zionismus geleistet, er habe aber seine Ideen in der allgemeinen Organisation zu wenig durchgesetzt und sei auf Kompromisse eingegangen. Er bemängelte, daß sich der Kampf des Misrachi in einzelnen Ländern mehr gegen rechts als gegen links gewandt habe. Zur Lage des religiösen Judentums im allgemeinen übergehend, erklärte Rabbi Fishman, es müßten Wege gefunden werden, den religiösen Flügel zu stärken. Notwendig sei die Einberufung eines Weltkongresses des religiösen Judentums, auf dem alle jüdisch-religiösen Gruppen zum Aufbau Palästinas auf traditioneller Basis zusammengefaßt werden sollen.

Mit den ideologischen Grundlagen der Misrachi-Bewegung beschäftigte sich das Referat von Rabbi Amiel — Antwerpen. Rabbi Amiel gab eine Analyse des Wesens der Misrachi-Bewegung, beleuchtete ihre eigenartige Stellung im Judentum, ihr Verhältnis zum Zionismus und erläuterte den Unterschied zwischen misrachistischer und agudistischer Ideologie. Er kam zu dem Schluß, daß es notwendig sei, den organisatorischen Rahmen des Misrachi zu erweitern, um die Aufnahme auch solcher religiöser Juden zu ermöglichen, die für den Aufbau Palästinas arbeiten wollen, der Zionistischen Organisation aber nicht angehören.

In der Generaldebatte stand die Frage des Verhältnisses zur Zionistischen Organisation und die Stellungnahme zu den Verletzungen des jüdischen Religionsgesetzes in Palästina. Während alle Redner sich in der Verurteilung dieser Gesetzesverletzungen einig waren, bestanden verschiedene Ansichten hinsichtlich der Konsequenzen, die aus dieser Sachlage zu ziehen seien. Einige Redner gingen so weit, die Zurückziehung der misrachistischen Beteiligung an der Zionistischen Exekutive für den Fall zu fordern, daß es zu keiner Aenderung dieser Verhältnisse kommen sollte. Der Wille, eine einheitliche religiöse Front für Palästina zu schaffen, kam in der Aussprache stark zum Ausdruck. Rabbi Nussenbaum — Warschau erhob schärfsten Protest dagegen, daß auch in der Siedlung Gan Schmuel, die ihren Namen zu Ehren des Gründers des Misrachi Rabbi Schmuel Mohilewer trägt, öffentliche Gesetzesverletzungen vorkommen.

In vertraulicher Sitzung erstattete H. Farbstein Bericht über die politische Lage des Zionismus.

Sonntag, den 13. wurde die Konferenz geschlossen. Sie nahm eine Reihe von Resolutionen an, die sich auf die Einberufung eines orthodoxen jüdischen Weltkongresses beziehen und auf die religiösen Forderungen an den Zionistenkongreß, von deren Annahme durch den letzteren der Misrachi in ultimativer Form seine Beteiligung an der künftigen Zionistischen Exekutive abhängig macht.

Appel des Oberrabbiners von Jerusalem

Chief Rabbi Kook fordert in einer Botschaft, die auf dem bevorstehenden Zionistenkongreß in Prag verlesen werden soll, die Delegierten des Kongresses auf, den inneren Frieden zwischen den einzelnen Parteien zustande zu bringen, um so eine Konsolidierung der für Zion wirkenden Kräfte herbeizuführen. Ferner verlangt Rabbi Kook, daß ebenso wie für die deutsche auch für die sowjetrussische Judenheit praktische Hilfsnahmen ergriffen werden. Der Kongreß möge sich bemühen, die in Rußland wirtschaftlich und religiös bedrängten Juden nach Palästina überzuführen.

Provisorische Palästina-Exekutive

Für die Dauer des Zionistenkongresses werden die Geschäfte der Jewish Agency in Palästina interimistisch von einer Exekutive geführt werden, die aus dem provisorisch mit der Leitung des politischen Departaments betrauten Vorsitzenden des Waad Leumi Ben Zwi und dem Allgemeinen Zionisten Eliahu Berligne bestehen wird.

Um die hebräische Universität

Steigende Frequenz

Die Hebräische Universität Jerusalem teilt mit, daß im ersten Halbjahr 1933 132 Studenten an der Hochschule für das Studienjahr 1933/34 neu inskribiert wurden. Nur 2 der neuaufgenommenen Studenten stammen aus Palästina. Aus Polen wurden 81, aus Deutschland 35 Studenten aufgenommen. Am 30. Juni stand die Universität in Verhandlungen mit der Regierung betreffend die Erteilung von Visen an 14 Studenten aus Polen und 20 aus Deutschland. Insgesamt werden 44 Visa für Studenten von der Regierung geprüft.

Soweit jetzt schon eine Schätzung möglich ist, ist anzunehmen, daß die Zahl der Hörer an der Universität im kommenden Studienjahr wesentlich größer sein wird als im abgelaufenen. 464 Gesuche um Aufnahme sind aus Palästina und 24 anderen Ländern eingelaufen. 236 Bewerbungen kamen aus Polen, 84 aus Deutschland. Der größte Teil der Gesuche, nämlich 282, davon 167 aus Polen und 57 aus Deutschland, betraf die geisteswissenschaftliche Fakultät. Es wird erwartet, daß auch in den kommenden Monaten die Zahl der Aufnahmegesuche nicht zurückgehen wird. Eine Reihe von Gesuchen sind aus Ländern eingelaufen, die bisher noch keine Studenten an die Hebräische Universität entsandt hatten, darunter aus Algier, Holland, dem Irak, Italien, Südafrika, der Schweiz, der Türkei und sogar aus Brasilien. Die Einschreibung der Studenten aus Palästina erreicht gewöhnlich im Oktober knapp vor Beginn der Vorlesungen ihren Höhepunkt.

Erweiterung der Universität?

Am 8. August fand im physikalischen Laboratorium der Universität Utrecht unter dem Vorsitz des Präsidenten des Akademischen Rats der Hebräischen Universität Professor Dr. L. S. Ornstein eine Besprechung von Mitgliedern des Rates über eine eventuelle Erweiterung der Jerusalemer Universität statt. Der Kanzler der Universität Dr. J. L. Magnes, der ebenfalls an dieser Beratung teilnahm, erklärte dem Amsterdamer JTA-Korrespondenten, die geplante Erweiterung stehe im Zusammenhang mit der etwaigen Berufung von jüdischen Gelehrten aus Deutschland. Am 10. August finde in Genf eine Sitzung des Kuratoriums des Judaistischen Instituts statt, in der ebenfalls über die Erweiterung des Instituts verhandelt werden wird. Die Pläne des Kuratoriums würden im Lauf der nächsten Woche veröffentlicht werden.

Agudistischer Kongreß

Wie aus führenden agudistischen Kreisen mitgeteilt wird, soll im kommenden Jahre die dritte Knessio Gedaulo einberufen werden. Die Tagesordnung des Kongresses wird vor allem Fragen, die mit Palästina und dem Schicksal der deutschen Juden zusammenhängen, umfassen.

Zu Rosch Haschanah nach Palästina. Anläßlich der vom offiziellen Reisebüro des XVIII. Zionistenkongresses «Compass Tours» arrangierten Gesellschaftsreisen nach Palästina am 7. und 12. September, wird in Prag im Kongreßgebäude eine eigene Informationsstelle errichtet, die den Teilnehmern des Kongresses dienen wird. Rascheste Anmeldungen erbeten an die Wiener Zentrale des Compass Tours, IX., Spitalgasse 3, oder während des Kongresses im Kongreßgebäude.

Kongreßwahlmanöver in der CSR.

(Von unserem tschechoslowakischen dr. o. b.-Berichterstatter).

Mähr.-Ostrau, Anfang August.

In der Zeit vom 23. bis 25. Juli fanden in der CSR die Wahlen zum XVIII. Zionistenkongreß statt. Der Ausgang der Wahlen ist bereits allgemein bekannt: Die Allgemeinen erhielten 2 Mandate, die Linken 3 Mandate, Misrachi 2 Mandate, die Radikalen 1 Mandat und die Revisionisten der Jabotinsky-Gruppe 1 Mandat. Es soll der Oeffentlichkeit aber auch nicht verschwiegen werden, was sich hinter den Kulissen abgespielt hat, wie nämlich dieses Wahlresultat fabriziert wurde.

Gleich eingangs soll festgestellt werden, daß die Revisionisten in der CSR nach dem eigentlichen, richtigen Wahlergebnis die zweitstärkste Gruppe bilden. Es gab nämlich weitaus mehr Stimmen für die Revisionisten als das offiziele Resultat anzeigt. Aber abgegebene Stimmen für ungiltig erklärt. Wie es dazu kam, soll hier gezeigt werden.

Zunächst muß man wissen, daß die Hauptwahldurch Proteste wurden fast 1000 für die Revisionisten kommission in der CSR auf Grund des Ergebnisses der letzten Kongreßwahlen so zusammengesetzt war, daß die Allgemeinen und Linken die Majorität hatten. Gegen die Wahlergebnisse in den meisten Orten, in denen die Revisionisten die Mehrzahl der Stimmen oder alle Stimmen erhalten hatten, wurden Proteste eingebracht. Solche Proteste sollen nach der Vorschrift des Wahlreglements von 20 Schekelzahlern unterschrieben sein. Dies war wohl bei einem Teil der eingebrachten Proteste der Fall, aber nicht bei allen und dennoch wurde solchen Protesten stattgegeben, denn die Allgemeinen und Linken hatten ja in der Hauptwahlkommission die Uebermacht; es wurde nach Recht und Gerechtigkeit nicht viel gefragt. Brachten aber die Revisionisten einen Protest ein — das geschah nur in wenigen Fällen, aber mit voller Begründung — so wurde erst darauf gesehen, ob 20 Unterschriften vorhanden waren. War dies nicht der Fall, so wurde es schlankwegs abgelehnt, über einen solchen Protest zu verhandeln. Waren aber die 20 Unterschriften vorhanden, so lehnten die Allgemeinen und Linken einen solchen revisionistischen Protest mit Hilfe ihrer zahlenmäßigen Mehrheit ab, ohne erst darauf zu schauen, ob der Protest angebracht war. Das nennt sich dann Recht. So sieht die oberste zionistische Wahlbehörde eines Landes aus. Die formalen Forschriften wurden nur dann beachtet, wenn es im Interesse der Allgemeinen und Linken lag. Wenn es gegen ihr Interesse war, dann wurde einfach das Majoritätsprinzip angewendet, dann gab es für die Herren keine formalen Vorschriften.

Das Verhalten der allgemeinen und der linken Mehrheit in der Hauptwahlkommission läßt sich am allerbesten an einem praktischen Beispiel zeigen:

In Berehovo, einem Wahlort in Karpathorußland, wurden 310 Schekalim verkauft und im Ganzen 207 Stimmen abgegeben. Davon waren 98 Stimmen, also fast die Hälfte, revisionistisch, während sich der Rest auf alle anderen Parteien verteilte. Von den Linken wurde gegen die Wahl in Berehovo ein Protest eingebracht, der damit begründet wurde, daß in Berehovo Schekalim nach dem von der Exekutive der Zionistischen Organisation festgesetzten Stichtage verkauft worden seien und die Inhaber, die demnach das Wahlrecht nicht hatten, zur Wahl zugelassen worden wären. Darauf wurde das Wahlergebnis in Berehovo von der Hauptwahlkommission für ungiltig erklärt. Der Schreiber dieser Zeilen befindet sich jedoch im Besitze eines von 20 Schekelzahlern aus Berehovo unterfertigten Schreibens und einer schriftlichen Zeugenaussage des Vorsitzenden der Ortswahlkommission in Berehovo, der Misrachist ist, in denen bestätigt wird, daß zwar Schekalim nach dem Stichtage verkauft wurden, daß aber die Inhaber dieser Schekalim nicht gewählt haben. Aus den Zuschriften geht gleichzeitig hervor, daß die Vertreter der Linken, die in der Ortswahlkommission saßen, davon wohl wußten und das Wahlprotokoll ordnungsgemäß mitunterschrieben haben. Die Angaben des Protestes werden in den Schriftstücken als unwahr bezeichnet, aber das Wahlresultat wurde dennoch für ungiltig erklärt, 98 Stimmen den Revisionisten geraubt. Daß dazu ganz verabscheuungswürdige Mittel angewendet wurden, ist ja jetzt schon Nebensache.

Aus diesem Fall kann man klar ersehen, wie Wahlresultate verfälscht werden, wie man mit erlogenen Angaben Proteste macht. Dieses Vorgehen kann nur als Betrugsmanöver bezeichnet werden. Aehnlich und noch schlimmer ist es in anderen Fällen zugegangen. Der Schreiber dieser Zeilen besitzt das Beweismaterial für eine ganze Reihe anderer gleichartiger Manöver, aber es ist hier wohl nicht der Raum, um alle Einzelheiten zu veröffentlichen, aber die zwei angeführten Beispiele zeigen ja genug. Ein Protest, versehen mit dem ganzen Beweismaterial, ist bereits an das Kongreßgericht abgegangen.

Nur einige allgemeine Bemerkungen seien hier noch hinzugefügt: Es ist klar, daß durch ganz niederträchtige, das Ansehen des Zionismus schädigende Methoden das Wahlergebnis in der CSR verfälscht worden ist, um die Revisionisten um das ihnen zustehende zweite Mandat zu bringen. Man war auf so manche Manöver im Wahlkampfe gefaßt, insbesondere erwartete man Wahlschwindel der Linken, denn Menschen, die sich im Arlosoroff-Fall zu einer schäbigen Bluthetze hergegeben haben, können wohl nicht anders. Aber hier muß auch das Verhalten der Allgemeinen angeprangert werden. Die allgemeinen Zionisten, die immer behaupten, daß sie die Mitte derselben, daß sie den Ausgleich zwischen links und rechts schaffen, wie haben sie sich bei den Wahlen in der CSR verhalten? Sie haben jeden Protest der Linken, mochten deren Angaben noch so sehr aus der Luft gegriffen oder erlogen gewesen sein, durch ihre Stimmen unterstützt. Damit haben sie dem Betrug und der Lüge zum Siege verholfen. Aber die Folgen ihrer Ehegemeinschaft mit den Linken sind nicht ausgeblieben. Sie hatten vor zwei Jahren vier Mandate in der CSR, diesmal sind es nur noch zwei Mandate, während die Linken sich seit dem letzten Kongreß mehr als verdoppelt haben. Die Allgemeinen sind hier schon zur Hälfte von den Linken verschluckt worden. Eine Partei, die behauptet, die Mitt zu sein, es aber in Wirklichkeit nicht ist, sondern sich im Schlepptau der Linken befindet, hat keine Existenzberechtigung und muß verschwinden.

Aber hier interessiert im Augenblick vor allem eine Frage: Es ist gezeigt worden, wie man in der CSR Wahlresultate fabriziert hat. Soll es bei diesen offiziellen Resultaten bleiben oder wird das Kongreßgericht einem berechtigten und mit allem Beweismaterial versehenen Protest stattgeben? Man muß erwarten, daß in der CSR entweder das ganze Wahlresultat für ungültig erklärt wird oder eine den wirklichen Verhältnissen entsprechende Aenderung erfährt.

Palästina meldet:

Der ewige Arbeitskonflikt

Jerusalem, 13. August (JTA). Der zu Beginn des Monats Mai von der Stadtverwaltung Tel-Aviv mit den verschiedenen Arbeiterorganisationen geschlossene Vertrag, in dem ein Schlüssel für die Beschäftigung der Mitglieder der einzelnen Organisationen bei Bauarbeiten festgelegt wurde, ist in letzter Zeit wiederholt gebrochen worden. Die Verantwortung hiefür schieben sich die Arbeiterorganisationen gegenseitig zu. Die Histadruth ist dazu übergegangen, eigene Arbeitsverträge mit Bauunternehmungen abzuschließen. In einigen Unternehmungen ist es im Zusammenhang damit zu Streiks und in einer Reihe von Fällen zu Zusammenstößen zwischen Histadruth-Mitgliedern und Revisionisten gekommen. Einige Arbeiter, die an diesen Zusammenstößen beteiligt waren, wurden gerichtlich zu Geldstrafen verurteilt.

Araber freigesprochen

Vor dem Richter von Tulkarem, Scheik Muchay Al Din 'Malah, standen fünf Araber unter der Anklage die Bewohner eines Dorfes bei Kfar Iona angestiftet zu haben, junge Bäume in dieser Kolonie zu entwurzeln. Nach Anhören der von der Anklagebehörde geführten Zeugen sprach der Richter alle Beschuldigten frei.

Kolonie der Judenchristen

Die geplante Palästina-Kolonie für Judenchristen wird demnächst errichtet werden. Aus Mitteln, die aus London überwiesen wurden, ist soeben ein Terrain von 2250 Dunam für die Kolonie in der Nähe von Gaza endgiltig angekauft worden. Es soll sofort mit der Anlage von Orangenpflanzungen und der Errichtung von Häusern begonnen werden. Die Kolonie wird auch eine Kirche, die einzige Kirche für Judenchristen in der Welt, erhalten.

Nobel auf Kosten der Juden

Wie soeben bekannt wird, haben die Grundsteuerkommissionen für das städtische Gebiet von Jaffa den Ertrag der städtischen Grundsteuer in Tel-Aviv, für das kommende Jahr auf 180.000 Pfund, das dreifache des gegenwärtigen Ertrages dieser Steuer in Tel-Aviv, geschätzt. Allgemein wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Regierung unter Berücksichtigung dieses Steuerertrags, der ihr und nicht der Stadtgemeinde zufließt, in der Lage war, in großßzügiger Weise über 100.000 Pfund an landwirtschaftlichen Steuern zu erlassen. Scharf kritisiert wird auch der Umstand, daß von den acht Beamten, die die Steuer einzunehmen haben, bloß einer Jude ist und auch dieser nur zeitweilig angestellt ist, obwohl Tel-Aviv die größte Bevölkerung unter den städtischen Gebieten des Bezirkes Jaffa besitzt. Die Zeitungen machen die Hausbesitzer darauf aufmerksam, daß ihnen noch die Möglichkeit eines Einspruchs gegen die Bewertung ihres Einkommens aus Haus -und Grundbesitz zusteht.

Die Levante-Messe in Tel-Aviv

Erstmalig fand sie 1926 statt, ein Versuch, der zur Wiederholung ermutigte. Schon die vierte Levante-Messe Tel-Avivs, 1929 abgehalten, erreicht 330 Aussteller (darunter 121 ausländische Firmen) und 120.000 Besucher, und die fünfte Levante-Messe, die 1932 stattfand, bringt es in jähem Aufschwung auf 1226 Aussteller (darunter 821 ausländische Firmen) und auf 285.000 Besucher, mit diesem geschäftlichen Resultat: unmittelbare Messe-Abschlüsse rund 100.000 Pfund und Nachbestellungen auf Grund der Messe-Abmachungen von mehreren Millionen Pfund! So hat die Levante-Messe Tel-Aviv gerade in dem «internationalen Krisenjahr» 1932 ein glänzendes Examen bestanden. Daraus ergab sich die Basis für die nunmehr sechste Levante-Messe, die im Mai 1934 vonstatten gehen wird, zum ersten Male auf eigenem permanenten Gelände von 100.000 qm, in permanenten Hallen, in der definitiven Form einer großen internationalen Messe. Sie wird — einzige moderne Mustermesse des gesamten Orients — der Treffpunkt der bedeutendsten Ein- und Verkaufsinteressenten des «Middle East» sein, das Schaufenster der europäischen und amerikanischen Industrieproduktion für die Levante — und umgekehrt.

Neue Baubewegung und Industrien

Die Baubewegung hält in unverminderter Stärke an. Die Autobus-Kooperative «Hamaawir» bereitet den Bau großer Garagen für ihre Wagen und von Privathäusern für ihre Mitglieder vor. Die Arbeiten, die damit in Zusammenhang stehen werden auf 30.000 Pfund geschätzt. Die Bauten, die im Zusammenhang mit dem neuen Aussstellungsgelände stehen, werden ungefähr 20.000 erfordern.

Eine ganze Reihe von Industrieunternehmungen steht im Stadium der Verwirklichung, so eine Bau- und Möbeltischlerei in Haifa, Fabriken für Wäsche, Farben, Schokolade, Bier und Hefe, Rasierklingen und Reißverschlüsse. An neuen Unternehmungen sind auch zu nennen: eine große Werkstatt für Autoreparaturen, eine chemische Fabrik für Parfums, Seifen, kosmetische Artikel und eine Eimerfabrik.

Jüdische Welt

Berlin, 11. August (JTA) (Amtlich) Am 9. August ist der Unterausschuß des bei der Reichsvertretung der jüdischen Landesverbände Deutschlands gebildeten Erziehungsausschusses zusammengetreten, der die Aufgabe hat, die Neugründung jüdischer Schulen in die Wege zu leiten. Der Ausschuß hat alle Möglichkeiten der Neugründung von jüdischen Volksschulen eingehend durchgesprochen. Es soll in denjenigen Gemeinden, die genügend Kinder für eigene jüdische Volksschulen haben, auf die Errichtung jüdischer Volksschulen, da aber, wo bereits solche bestehen, nötigenfalls auf die weitere Ausgestaltung dieser Volksschulen hingewirkt werden. Hinsichtlich der Ausgestaltung dieser Volksschulen soll neben der allgemeinen und der jüdischen Bildung möglichst weitgehend auch Berufskunde im Sinne der Vorbereitung einer beruflichen Umschichtung getrieben werden. Es ist beschlossen worden, schnellstens an alle Gemeinden, in denen die Neuerrichtung oder die Erweiterung ihrer jüdischen Volksschulen nach der Zahl der Kinder in Betracht kommt, mit konkreten Vorschlägen heranzutreten.

Gegenstand eingehender Beratungen war auch die Frage zentraler Schulen, etwa in Internatsform, für die Kinder der kleineren Gemeinden in den einzelnen Ländern und Provinzen. Hier soll zunächst einmal eine genaue Ausarbeitung über ein derartiges Projekt, besonders auch hinsichtlich der finanziellen Gestaltung, vorgelegt werden.

*

In Paris wurde von einer Anzahl hervorragender jüdischer und nichtjüdischer Persönlichkeiten ein Komitee zum Schutz der jüdischen Rechte in Mittel- und Osteuropa gegründet. Der Exekutive gehören der französische Unterrichtsminister Anatole de Monzie, die ehemaligen Minister Pierre E. Flandin und Justin Godart, der Vizepräsident der radikalen Regierungspartei Emile Roche, der Wirtschaftsminister Raymond Patenotre, Baron Robert de Rothschild, der Präsident der Alliance Israélite Universelle Professor Sylvain Levi, der Präsident des Comité des Délégations Juives Leo Motzkin und Henri Sliosberg an. Das Komitee hat sich die Aufgabe gestellt, Maßnahmen zum Schutz der jüdischen Bevölkerung und von Personen jüdischer Abstammung, denen Entziehung ihrer bürgerlichen oder politischen Rechte droht, zu ergreifen; das Komitee will ferner antisemitische Propaganda bekämpfen und die wirtschaftliche Rehabilitierung der Opfer dieser Propaganda anstreben. Außerdem will das Komitee die wirtschaftliche Kooperation der jüdischen Bevölkerung Osteuropas mit Frankreich fördern. Die Bildung gleichartiger Komitees in London und New Gork wurde in die Wege geleitet.

*

Der oberste Unterrichtsrat Bulgariens hat gegen den Protest der Vertreter der Minderheitsschulen einen Gesetzentwurf zur Vorlage an das bulgarische Parlament ausgearbeitet, der die Privatschulen und unter ihnen die Schulen der Minderheiten, also auch der jüdischen Minderheit, in einen Plan zur Reform des Volksschulunterrichtes einbezieht, demzufolge diese Schulen ihre Autonomie hinsichtlich der Bestellung von Lehrern und der Festsetzung des Schulbudgets verlieren. Der Vertreter der jüdischen Minderheit im obersten Unterrichtsrat Samuel Navon hat gegen diesen Schritt energisch, aber erfolglos Einspruch erhoben.

*

In einem an die Zeitschrift «Israel's Messenger» gerichteten Schreiben nimmt der japanische Vizeminister für Aeußeres M. Shigemetsu zu den in der ausländischen Presse erschienenen Meldungen über ein angeblich starke antisemitische Bewegung in Japan Stellung. Vom Antisemitismus in Japan, schreibt der Minister, weiß und höre ich recht wenig. Auf meine Erkundigungen wurde mir mitgeteilt, daß es einzelne Personen gäbe, die so etwas wie eine Propaganda gegen die jüdische Rasse führen. Sie haben jedoch nur geringen Erfolg, denn es besteht, soviel ich weiß, nur wenig Interesse in der Oeffentlichkeit für ihre Agitation.

Bitte um Hilfe. Arme jüdische Frau, deren Mann an hoffnungsloser Krankheit im Spital darniederliegt, bittet um Unterstützung für ihre zwei Kinder. Spenden zu richten an die Administration des «Judenstaat».

Jüdischer Sport

Die Makkabiade in Preg

Prag, 12. August. Außerordentlich zahlreich sind die Meldungen zur Prager Makkabiade eingelaufen. Die palästinensische Mannschaft ist mit 63 Aktiven bereits auf dem Wege nach der Tschechoslowakei. Sie bringt je eine komplette Fußball-, Handball- und Wasserball-Mannschaft mit, ferner Turner und Leichtathleten, unter denen sich der frühere tschechoslowakische Meister Frankl befindet. Bulgarien beteiligt sich mit 15 Turnern, Polen entsendet insgesamt 1000 Mann. Doch nur 400 werden sich aktiv beteiligen. 300 Mann bei den Freiübungen, 100 Mann in den verschiedensten Sportdisziplinen. Aus Ungarn kommt Sarkany, einer der besten Turner der Welt, dazu eine Turnermannschaft, die kaum zu schlagen sein wird, eine starke Wasserball- und Schwimmmannschaft. London stellt 70 Wettkämpfer, unter denen die Tennisspieler, Leichtathleten und Schwimmer hervorragen. Aus London kommt auch Daniei Prenn, der Weltranglistenspieler, der früher Deutschland im Tennis vertrat. Deutschland hat 100 Mann gemeldet, darunter die ausgezeichneten Berliner Bar-Kochba-Leichtathleten. Sehr stark werden die Wiener vertreten sein, die mit den guten Leichtathleten König, Deutscher, Blödy und den Schwimmern und Schwimmerinnen der Hakoah antreten. Finland entsendet einige Läufer, vier Wettkämpfer kommen aus Paris. Jugoslawien hat 12, Rumänien 130, Litauen 23, Lettland 15, Danzig 22 Wettkämpfer gemeldet, die Schweiz, Estland, Belgien, Holland entsenden Turner und Leichtathleten.

Ausgezeichnet besetzt ist das Tennisturnier. Hier treffen unter anderen Prenn, London, Wittmann, Polen, Hecht, Tschechoslowakei, Gottesmann, Tschechoslowakei, Klein, Tschechoslowakei, aufeinander. Die Vorkämpfe werden auf den Hagiborplätzen, die Endkämpfe wahrscheinlich auf den Plätzen des LTC, ausgetragen. Noch besser besetzt ist das Ping-Pong-Turnier, an dem die besten Spieler der Welt teilnehmen.

Den Auftakt der Makkabi-Spiele bildet eine Turn-Akademie, die am Sonntag, den 20. August, im Smetanasaal veranstaltet wird. Neben den Musterturnriegen werden Gertrud Kraus, Wien, und Frau Kummermann, Prag, rhytmische Tänze vorführen.

Am 23. August findet im Barrandow-Shcwimmstadion die internationalen Schwimmwettkämpfe statt.

Donnerstag, den 24. August, beginnen die Leichtathletikkämpfe im Letna-Stadion, die zwei Tage dauern. Auf dem Hagiborplatz findet am 24. August ein Tag der Jugend statt.

Die Ring- und Boxkämpfe werden im Turnsaal des Prager Makkabi I ausgetragen, die Fechtwettbewerbe im Klublokal des Fechtklubs «Riegel».

Berit Trumpeldor

(Vom Büro des Shilton in Paris).

Polen. Ketzin-ha-Shilton N. Michlin (Riga), der sich zur Zeit in Polen befindet, besucht im Auftrage der Netziwut regelmäßig die Sommerlager des Betar, die über das ganze Land verbreitet sind. — Die Netziwut organisiert einen Ausflug von mehreren hundert Betarim zum Zionistenkongreß nach Prag.

Litauen. Seit Mitte Juli leitet Ketzin-ha-Shilton J. Halpern, Paris, einen wehrsportlichen Instruktorenkurs in der Nähe von Kovno. Am Kurs nehmen 40 Betarim teil. K.-ha-Sh. Halpern berichtet dem Shilton über den erfolgreichen Verlauf des Kurses. — Die Instruktorenschule nahm an der feierlichen Beerdigung der verunglückten litauischen Flieger teil und bildete, den litauischen Zeitungen gemäß, den schönsten Teil des Trauerzuges. — Die Instruktorenschule bereitete dem Rosch-Betar einen Empfang und versah den Ordnerdienst bei seinem Vortrag.

Bulgarien. Der Natziw, Ing. M. Bakisch, inspizierte die erste betarische Hachscharah-Gruppe Bulgariens bei Vidin, wo 11 Betarim landwirtschaftlich arbeiten. Sie arbeiten durchschnittlich 16 Stunden täglich in Obst- und Weinbau, Getreide- und Milchwirtschaft unter der Leitung fachkundiger Landwirtte. Die Netziwut ist im Begriff ein zweites Zentrum für landwirtschaftliche Hachscharah zu schaffen.

Finland. Acht Betarim aus dem neugegründeten Ken in Helsingfors sind nach Palästina gegangen; davon einer als «Kapitalist» und drei als «Mittelständler». — Die Betarim von Helsingfors, die zumeist ehemalige Soldaten und Offiziere der finnischen Armee sind, nehmen aktiv an der unpolitischen freiwilligen Reservistenorganisation der «Skyddskaristen» teil.

Holland. Im Auftrage des Shilton inspizierte Dr. H. Eger, (Paris), den Ken in Amsterdam. Er erteilte den Betarim einen ideologischen und sportlichen Instruktionskurs. Der Ken bezog ein neues Lokal, das Anfang September offiziell eröffnet werden soll. — Die holländischen Betarim sind als gesonderte jüdische Abteilung in der demokratisch orientierten freiwilligen «Bürgerwacht» organisiert.

Italien. In der Ortschaft Madonna die Campiglie findet ein Instruktorenkurs unter Leitung des Natziv, L. Carpi, statt. Am Kursus nehmen Betarim aus den Kenanim Milano und Tripoli und aus manchen Initiativgruppen des Betar teil.

China und Mandschurei. Am 25. Juni fand eine Feier des Betar in Charbin unter freiem Himmel statt. Der Natziv A. Gurvitsch verteilte die Teudot-Betar (die vom Shilton herausgegebenen Legitimationen) an alle Betarim. Nach der Ansprache des Natziv fanden Sportveranstaltungen statt. — Der Ken Charbin veranstaltete am Todestage Herzls eine Feier auff seinem Sportplatz.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21, Telephon Nr. A-16-1-14
Alleinige Anzeigen-Annahme Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, 1., Wollzeile 11, Tel. R-26-0-81, R-26-0-82.

An den Berit Trumpeldor

Einem Wunsche des Rosch-Betar und des Shilton, wie auch dem dringenden Bedürfnis der Betarim nach einen eigenem Organ entsprechend wird dem „Judenstaat„ eine Beilage des Berit Trumpeldor beigefügt.

Die dauernde Mitarbeiterschaft an der Beilage des Berit Trumpeldor haben zugesagt: Rosch-Betar Vladimir Jabotinsky, die Ketzine-ha Shilton Dr. B. Lubotzky, I. Halperin, Dissentschick, Propes, Jolson und Dr. Lövy sowie viele andere betarischen Führer und Lehrer.

Die Betarbeilage wird für jeden betarischen Führer ein unentbehlicher Behelf in seiner Arbeit werden.

Die Betarbeilage wird jeden Betari über das neueste in der Betarbewegung informieren. Die erste Ausgabe wird nach dem Kongreß ererscheinen.

Jeder Betari abonniert den „Judenstaat" mit der Beilage des Berit Trumpeldor.

Die Redaktion der Betarbeilage

Der polnische Staatspräsident über Palästina

Der Präsident der Republik Polen Professor Moszczicki hat das gegenwärtig in Polen weilende Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, den ehemaligen Abgeordneten im polnischen Sejm und Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Warschau H. Farbstein in längerer Audienz empfangen. Farbstein gab dem polnischen Präsidenten eine eingehende Schilderung der Entwicklung Palästinas als künftigen Nationalheims für Juden und hob insbesondere die starke Beteiligung der polnischen Judenheit an diesem großen Aufbauwerk einerseits durch organisatorische und materielle Leistungen, andererseits durch Beistellung des erforderlichen Menschenmaterials hervor.

Zionistische Krise in Rumänien

Dr. A. Mibaschan, der nach dem Rücktritt des auf der letzten Konferenz der Zionistischen Organisation Altrumäniens zum Präsidenten gewählten Deputierten Mischu Weißmann die Leitung der Organisation übernommen hatte, ist nunmehr ebenfalls zurückgetreten. Es wurde eine provisorische Leitung eingesetzt, der Advokat Misrachi (Radikaler) als Vrositzender, sowie Dr. Mosberg (Liga für das erbeitende Palästina) und P. Hardt (Revisionist) angehören. Die Allgemeinen Zionisten haben vorläufig keinen Vertreter in die provisorische Leitung entsandt.

Die nächste Nummer

des »Judenstaat« (die zweite Kongreßfolge) erscheint Mittwoch, den 23. August mit den neuesten Berichten über den 18. Zionistenkongreß.